

„Weiden kenne ich am allerbesten“

Der Weidener Autor Thomas Klupp hat seinen zweiten Roman veröffentlicht. Am Freitag, 21. September, liest er in seiner Heimatstadt aus „Wie ich fälschte, log und Gutes tat“. Auch dieses Buch spielt in Weiden.

Von Andrea Herdegen

Weiden/Erlangen. Thomas Klupp wurde 1977 in Erlangen geboren und ist in Weiden aufgewachsen. Er war Mitherausgeber der Literaturzeitschrift „Bella triste“ und lehrt als Dozent am Literaturinstitut der Universität Hildesheim. Sein von der Kritik gefeiertes Romandebüt „Paradiso“ wurde mit dem Nicolas-Born-Förderpreis und dem Rauriser Literaturpreis ausgezeichnet. Klupp erhielt 2011 den Publikumspreis beim Bachmann-Wettbewerb. Er lebt und arbeitet in Hildesheim und Berlin. Die Kulturredaktion führte mit Thomas Klupp in Erlangen dieses Gespräch

Herr Klupp, Ihr Debüt „Paradiso“ wurde im Feuilleton gefeiert. Wäre es nicht besser gewesen, nach diesem Erfolg mit dem Nachfolgeroman nicht so lange zu warten?

Thomas Klupp: Das wäre definitiv besser gewesen. Leider bin ich einerseits ein langsamer Schreiber, und zum anderen sind da noch ein paar Dinge im Leben dazwischen gekommen: drei Kinder, eine Dissertation, ein Brotjob. Tatsächlich hat es auch eine Weile gedauert, bis ich wieder zu einem Stoff gefunden habe. Andert-halb Sachen habe ich auch in den Sand gesetzt. Ich wollte unbedingt einen Krimi schreiben, habe aber nach 150 Seiten gemerkt, dass ich überhaupt nicht glaube, was da steht.

Das neue Buch hat wieder einen jugendlichen Helden: Benedict Jäger, der in die zehnte Klasse geht. Fühlen Sie sich nahe dran an dieser Jugendszene?

An der Jugendszene heute, ehrlich gesagt, nicht. Aber ich denke, die Grundkonflikte, die Jugendliche haben, verändern sich – trotz neuer Medien – gar nicht so schnell. Ich denke, ich habe etwas in mir, dass jung geblieben ist. Ich kann mich gut hineinversetzen in diese Phase, in der man sich mal ausprobieren, in der man seine Kräfte und Impulse austestet.

Aber es ist schon ein großer Unterschied zwischen Ihrer eigenen Jugend, wo man noch nicht ständig online war?

Das ist ganz klar. Was ich mir recherchierender Weise verschafft habe, sind Einblicke, wie Schule heute funktioniert, wie die elektronischen Medien heute genutzt werden, wie Jugendliche mit diesen ganzen Optimierung- und Kontrollmechanismen umgehen. Ich wollte das aber nicht einfach nur abbilden, sondern mit dieser Figur, die ja ein recht anarchistischer Typ ist, damit umgehen.

Haben Sie die Sprache Ihres Helden, die ja eine Art Jugend-Slang ist, erfunden?

Ja. Ich muss ganz klar sagen, dass die Sprache zu achtzig Prozent erfunden ist. Natürlich gibt es mal ein Wort wie „alter Schwede“, gewisse Segmente von echter Jugendsprache stecken da schon drin. Ich hatte aber auch Spaß am Erfinden, ohne mich der Jugendsprache anzubiedern. Mein Ziel war es, eine schnelle, frische, organische Sprache für meinen Protagonisten zu finden.

Mögen Sie es, Ihrem Protagonisten schräge Sätze in den Mund zu legen?

Auf jeden Fall. Deswegen schreibe ich letztendlich. Um einen schrägen und schiefen Blick auf diese Welt zu werfen, die in ihren Grundfesten ja schräg und schief ist. Um den ganzen Unsinn um uns herum aufzudecken, der als „so isses halt“ gesetzt ist. Da braucht man schiefe Sätze und ei-

nen schiefen Protagonisten, der diese Sätze ohne großen Authentizitätsverlust einfach sagt.

Leben Sie in Ihrer Fiktion ein wenig aus, was Sie als Jugendlicher versäumt haben?

Das würde ich nicht sagen. Meine Jugend war tatsächlich relativ wild. Die Freude beim Schreiben ist, in diese jugendlichen Erfahrungswelten noch einmal fiktional einzutauchen.

Was fasziniert Sie an Figuren, die sich so durchs Leben mogeln, die zu ihrem Vorteil lügen? Ihr erster Protagonist aus „Paradiso“ war ja da auch nicht ohne.

Ich habe ein großes Interesse an ambivalenten Figuren, an Menschen, die zweiseitig sind. Das sind einfach Figuren, die viel, viel mehr erzählerische Freiräume bieten. Da steckt sehr viel mehr Potenzial, mehr erzählerische Power dahinter. Mehr jedenfalls als bei einem Nur-Guten, Nur-Bösen, Nur-Starken oder Nur-Schwachen.

Wären Sie gerne mit Benedict Jäger befreundet?

Tatsächlich lieber als mit meinem ersten Protagonisten. Der Benedict ist, bei all dem Unsinn, den er macht, jemand, mit dem man ganz gut den Abend verbringen kann. Er ist ja nicht durchweg schlecht. Er ist einer, der ein bisschen schief, vielleicht auch halunkisch oder zynisch auf die Welt schaut, der auf der anderen Seite aber das Gute sieht, der sich seine Menschlichkeit, seine positive Naivität bewahrt hat.

Durch Ihre Bücher zieht sich Komik, aber auch schwarzer Humor. Was fasziniert Sie daran so?

Meine Weltwahrnehmung ist ganz arg, dass sehr viel in Schiefelage ist, dass Politiker vieles schönreden, dass die Medien Sachen darstellen, die sie nur behaupten, die aber tatsächlich gar nicht so sind. Diese Falschaussagen zu hinterfragen und auszuhebeln, dafür ist die Komik mein Mittel.

Erneut ist Ihr Roman in Weiden und in der Region angesiedelt. Warum haben Sie die Stadt, in der Sie aufgewachsen sind, wieder als Schauplatz gewählt?

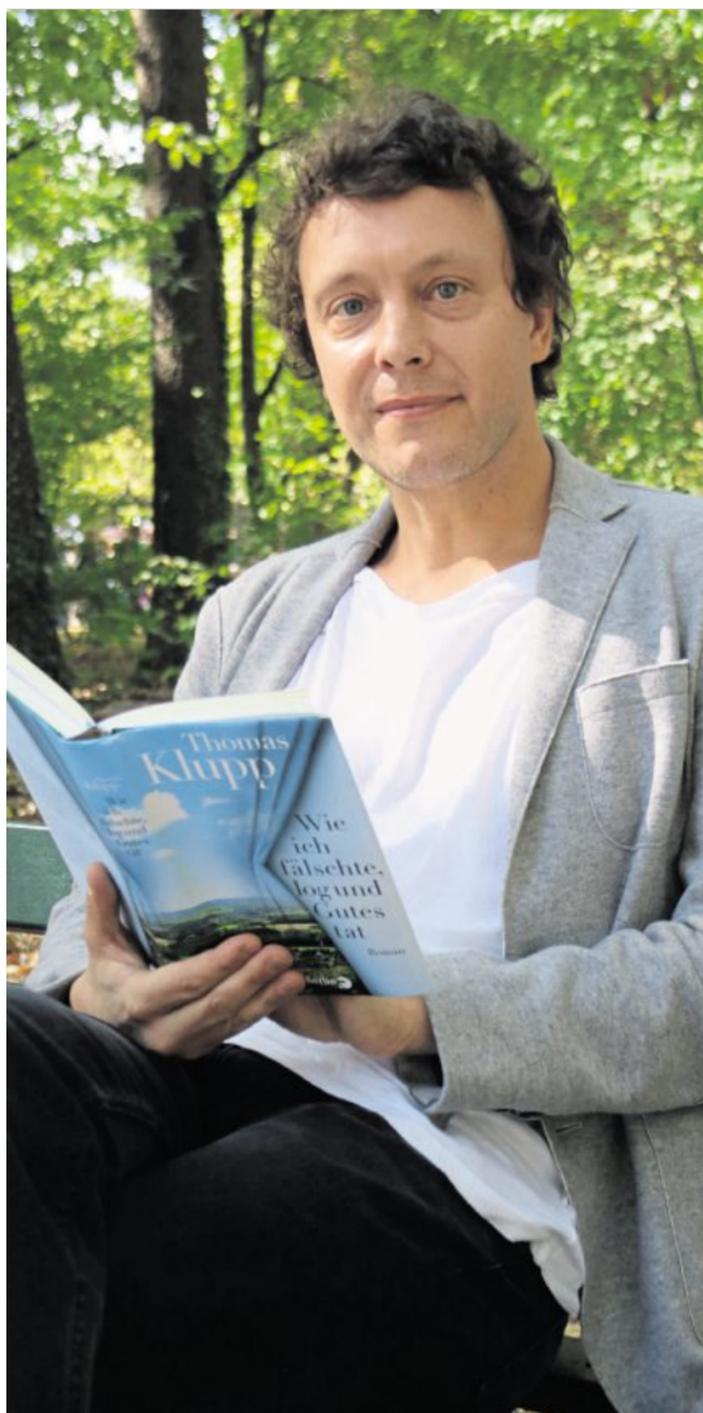
Das hat einen einfachen Grund: Ich schreibe gern mit einem realistischen Stadtplan vor Augen. Es ist tatsächlich so, dass ich diesen Roman auch in Amberg oder in Hof hätte spielen lassen können. Aber Weiden kenne ich am allerbesten. Auch die gesellschaftlichen Verbindungen. Ich tue mir dann leicht, da etwas hinein zu erfinden. Ich bin ein Schreiber, der von biografischen Momenten her kommt. Aber natürlich müssen die destilliert, verdichtet, überformt werden. Mein Vater ist nicht Unfallchirurg, er ist HNO-Arzt. Meine Mutter ist nicht Musik-Therapeutin, sondern Psychiaterin. Aber natürlich ist dieses Milieu des akademischen Bürgertums, ein Milieu, in dem ich mich auskenne. Und daraus kann ich erzählerisches Kapital schlagen.

Ist Ihnen Weiden also auch als literarischer Ort ans Herz gewachsen?

Es gibt mir sehr viel Ruhe beim Schreiben, wenn ich den Eindruck habe, ich kenne die Örtlichkeiten, die Settings, die Lokalitäten. Ich bin mit einem Roman, den ich in der Großstadt angesiedelt hatte, gescheitert. Ich kriege Großstadt überhaupt nicht in den Griff.

Wie wurde „Paradiso“ in Weiden aufgenommen? Und wie, glauben Sie, wird es mit dem neuen Buch sein?

„Paradiso“ wurde positiv aufgenommen, aber auch mit einem „Wow!“, weil da mal jemand über Strukturen ausgepackt hat. Durchaus ambivalent also, aber eben mit vielen positiven Rückmeldungen. Beim neuen Roman, der ja dezidiert am Kepler-Gymnasium spielt, bin ich gespannt, wie die Lehrerschaft und das Bildungsbürgertum reagiert. Denn da stecken schon ein paar steile Aussagen drin. Über Schule heute, darüber, wie junge Leute heute erzogen,



Nach „Paradiso“ spielt auch der Roman „Wie ich fälschte, log und Gutes tat“ in der Heimatstadt von Thomas Klupp. Die Protagonisten Benedict Jäger und seine Kumpel Vince und Prechtl stecken mittendrin in dieser vermeintlich schönen Welt, die alle Abgründe vertuscht. Bild: Herdegen

kontrolliert, normiert werden. Ich bin gespannt, was da zurückkommt. Ich möchte aber betonen: Das könnte genauso gut im Gregor-Mendel-Gymnasium in Amberg sein. Es ist nicht dezidiert diese Schule, die vom Erzähler eine Ohrfeige abkriegt.

Es kann natürlich sein, dass sich Leute wiedererkennen ...

Dafür haben wir hinten ins Buch einen kleinen Disclaimer reingeschrieben. Auch wenn manche Orte real sind, sind doch die Handlung und die Personen frei erfunden. Tatsächlich habe ich wenig mit realen Figuren und realen Bezügen gearbeitet. Es geht eher um den Ort und um die grundsätzlichen Strukturen einer kleinen Stadt.

Aufgefallen ist mir aber, dass es den OB Dr. Brunner gibt, der Spengeldner veruntreut. Ist es da auch so, dass Übereinstimmungen mit lebenden oder toten Personen, wie immer, rein zufällig sind?

Na klar (lacht). Das Buch spielt ja 2017. Ich denke, der jetzige Oberbürgermeister ist in dieser Richtung völlig sauber. Aber es mag sein, dass es in der Weidener Stadtgeschichte schon einmal in dieser Richtung zu Unstimmigkeiten gekommen ist. Das ist jedoch nur marginal wichtig für die Geschichte. Ich hoffe mal, dass mich da niemand verklagen kann.

Aber Sie haben das eingearbeitet, um zu zeigen, wie diese Gesellschaft ist?

Dafür war das wichtig, ja.

Haben Sie ein bisschen Angst vor der Lesung am Freitag in Weiden?

Es ist eher eine positive Aufregung. Ich weiß ja, was ich geschrieben habe. Und ich weiß auch, dass ich niemanden bloßstellen oder Figuren in negativem Sinne herunterreißen wollte. Aber natürlich ist eine Lesung

in meiner Heimatstadt, wo der Roman auch spielt, etwas Besonderes. Ich habe die Einladung bekommen, und es war für mich keine Frage, ob ich in Weiden lesen sollte oder nicht.

Der „letzte Bauer aus Tröglersricht“ hat im Buch auch einen kurzen Auftritt.

Na ja, das ist halt so. Wenn die Geschichte in Hildesheim spielen würde, dann wäre es eben der letzte Bauer aus Sibbesse.

Gibt es diesen Spruch im Weidener Sprachgebrauch wirklich?

Nein, der ist von Benedikt (lacht).

Im neuen Roman geht es erneut um die Mediengesellschaft, in der sich jeder so gut wie möglich verkaufen will. Jedes Foto wird manipuliert, alles wird besser gemacht, als es ist. Ist das Ihr Thema?

Das ist schon Thema. Diese fast schon verordnete Selbstoptimierung durch das, was in den Medien und grundsätzlich in unserer Zeit virulent ist, führt zu absurden Verhältnissen und Strukturen. Das aufzudecken und zu zeigen, ist mein Thema. Die Gesellschaft ein wenig gegen den Strich zu bürsten, das macht mir wahnsinnig Freude.

LESUNG

Aus seinem aktuellen Buch „Wie ich fälschte, log und Gutes tat“ (Berlin-Verlag) liest Thomas Klupp am Freitag, 21. September (20 Uhr), in der Weidener Buchhandlung Rupprecht (Wörthstraße 8). Karten unter Telefon 0961/482400 und an der Abendkasse.

KULTURNOTIZEN

Philosophischer Stammtisch

Waldsassen. (ubb) Der Philosophische Stammtisch im Kunsthaus Waldsassen (Kunstgasse 1) steht am Freitag, 21. September (19.30 Uhr), im Zeichen der Kunst. Im Zusammenhang mit der aktuellen Ausstellung „Gefühle und Verstand“ von Toni Eichinger und Hans-Georg Schulze wird über die Hintergründe der Kunst aus philosophischer Sichtweise diskutiert. Die beiden Tirschenreuther Künstler stehen Rede und Antwort. Die Leitung hat Wolfgang Minssen. Eintritt frei.

LTO-Workshop für Erwachsene

Vohenstrauß. Mit etwas Übung können alle schauspielern. Das Landestheater Oberpfalz (LTO) lädt zu einem Schnupper-Workshop für Erwachsene ein. Dort werden die Grundlagen des darstellenden Spiels erkundet: Atem- und Stimmbildung, Entspannung, Sensibilisierung der Sinne, Übungen zur Partnerwahrnehmung und zur Bühnenpräsenz, Improvisation, szenische Spielfindung und Rollenarbeit. Der Workshop richtet sich an Bühnenneulinge und Anfänger. Der Workshop findet am Freitag, 21. September (18 bis 21 Uhr) und am Samstag, 22. September (10 bis 14 Uhr) auf der Probephöhne des Landestheaters Oberpfalz, (Lagerhausstraße 6, 92648 Vohenstrauß) statt und ist kostenlos. Interessenten melden sich bis Donnerstag, 20. September: info@landestheater-oberpfalz.de oder unter Telefon 09659/93100.

Krimiautor Bosetzky gestorben

Berlin. (dpa) Der Bestsellerautor Horst Bosetzky, einer der erfolgreichsten deutschen Krimiautoren, ist mit 80 Jahren gestorben. Er sei am Sonntag in Berlin seiner langen Krankheit erlegen, teilte der Jaron Verlag am Montag unter Hinweis auf die Familie mit. Bosetzky („Der kalte Engel“) war in den 70er Jahren unter dem Pseu-



Horst Bosetzky.

Bild: Jens Kalaene/dpa

donym -ky bekannt geworden. Er galt als Erfinder des „Sozio-Krimis“, der bewusst gesellschaftlich brisante Themen aufgriff. Zudem machte sich er sich als Soziologieprofessor und Verwaltungsexperte einen Namen. Bosetzky war 1993 Gast bei den Weidener Literaturtagen.

Über 35 Millionen Theaterbesucher

Köln. (dpa) Die Theater und Orchester in Deutschland haben in der vorletzten Spielzeit 2016/17 vor rund 35,5 Millionen Zuschauern gespielt. Das teilte der Deutsche Bühnenverein am Montag in Köln in der neuen Theaterstatistik mit. In der Saison davor waren zwar mehr als 39 Millionen Besucher gezählt worden, allerdings waren darin die Zahlen großer Musicaltheater enthalten, die diesmal nicht vorlagen. Laut der Theaterstatistik hatten öffentlich getragene Theater und Orchester in der Spielzeit 2016/17 etwa 20,5 Millionen Besucher, rund eine halbe Million weniger als in der Vorsaison.